



Donnerstag, am 16. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des Knaben Heimkehr.

Zu dem Mädchen kam der Knabe
In das kleine, stille Haus,
Brachte zitternd eine Gabe:
Einen blauen Veilchenstrauß.

„Wie die Veilchen sprach er leise:
Lebst verborgen Du und rein;
Ich beginne nun die Reise —
Bei den Blumen denke mein!“

Und sie legt mit stillem Bangen
In ihr Heiligstes den Strauß,
Küßt des Knaben heiße Wangen
Und der Knabe stürzt hinaus.

Kämpfen muß er, ringen, wagen,
So gebeut des Schicksals Schluß,
Muß erdulden, muß entsagen
Manchem winkenden Genuß.

Er bewahrt in That und Streben,
Was er trug im Busen treu,
Daß vereint mit Liebchen leben
Ihm sein stilles Eden sey!

Zu dem Mädchen kam der Knabe
In das kleine, stille Haus,
Doch er fand sie in dem Grabe,
Auf dem Grab' den Veilchenstrauß.

Anemophilos.

Der Impuls.

[Beischluß.]

Aber nun, herzlich geliebter Wohlthäter! heraus
mit dem grünen Planwagen aus der Remise, wenn

er noch lebt! Aufgepackt Weib und Kind und fort
aus der düstern Altentube durch die blühenden und
duftenden und singenden Felder und Wälder und über
die blauen Berge in mein freundliches Tempe, wo al-
les für Sie bereitet ist und die Meinen Sie mit
Sehnsucht erwarten! Ich bleibe drei Tage bei Ih-
nen, bis Sie sich zur Reise eingerichtet und fahre auf
der Stelle von dannen, wenn ich vergebens gebeten.
Wie? Sie schütteln den Kopf? — Sie wollen uns
die höchste Freude dankbarer Herzen nicht gönnen?

Ei was! — rief ich mürrisch — freilich will ich!
Aber Ihr denkt, das geht auch nur so, pliz, plaz! —
O was habt Ihr für Begriffe von einem Justizamt-
mann! Auf Monate hinaus ist der ein Sklave seiner
Termine und muß bei Pontius und Pilatus um Ur-
laub betteln, wenn er einmal sehen will, was die
Menschen draußen machen. Darum also kann zwar
aus dem Mitfahren nichts werden, aber dennoch
muß ich zu Euch hin, Ihr redlichen Menschen! —
Ja, mein neugefundener, hochverehrter Freund! ich
nehme die liebevolle Einladung an, ich komme! Bis
zum August soll jedes Hinderniß beseitiget seyn. Hab'
ich doch überhaupt auch schon lange darnach gelehzt,
in jenen reizenden Gegenden neues Leben zu holen
mit Weib und Kind. Nicht wahr, Sophie? Nicht
wahr Hanns, Tildchen, Mieke — sprach ich zu Frau
und Kindern, die ich hereingerufen und denen ich mit
freudiger Hast die Sache erklärt — Ihr fahrt mit
auf den August?

Die Augen funkelten. Unaufhaltbar brach der laute Jubel los: O herrlich! o prächtig! — ja, wir fahren mit! wir fahren mit! und der sechsjährige Hanns griff in die Tasche und schenkte aus überschwenglicher Erkenntlichkeit dem Geheimen-Rathe den neuen, bunten Lederball. Und der Geheime-Rath blieb drei Tage bei mir und ward ein Glied der Familie und nahm nicht Abschied, denn — sagte er — in wenig Wochen sehen wir uns ja alle wieder.

Und wirklich zog der rüstige Kutscher am ersten August den grünen Planwagen aus dem Stalle, scheuerte lustig drüber und schmierte die Räder, und den ganzen Abend schon wohnten die Kinder im Wagen und jauchzten, als es am Morgen drauf nun wirklich zum Thore hinausging. Wie schnell entflohen die sechs Reisetage! Wie warm ward es uns allen um's Herz, als am siebenten des Abends die prächtige Residenz vor uns lag und das rothe Dach aus den Bäumen hervorblickte, das uns gastlich erwartete und wir nun mit einemmale zu so vornehmen Leuten sollten. Ja, die Kinder singen nun an zu zittern und zu zagen. Will recht artig seyn, Papa! — stammelte halb weinerlich die kleine, sonst so wilde Niece — nicht mehr sagen zu Schornsteinfeger: Du Teufel! Herrn General die schöne Geschichte erzählen vom Däumlinge, der sich die Strümpfe gestickt unterm Steinpilze. Und ich — bramarbasirte Hanns, sich selber Muth machend — helfe dem Generale todtschlagen, wenn er in den Krieg zieht. Am meisten gefast war Lildchen, die freilich auch schon eine gefaste Person von zwölf Jahren ist. Der Geheime-Rath? — Vor dem fürchtete sich niemand, den kannten und liebten ja alle. Aber der General, mit dem alten, entsetzlichen Schnurrbarte, den dachten sie sich wie eine Art gräulichen Ruprecht und sie, die stolze, gepukte Frau Geheime-Räthin, ach! bei dem Gedanken an die entfiel selbst Sophien der Muth, und — ich muß es gestehen — auch mir, je näher wir nun dem weiten, herrlichen Garten, mit seinem Baumdunkel und dem unübersehbaren grünen Staketenzaune kamen.

Nun waren wir da. Nun fuhren wir durch's Gatterthor hinein auf den großen, blanken Kiesplatz vor dem Schlosse, den ringsum Rosenhecken und die, aus dem Garten herüberschauenden Akazien und Platanen umschlossen. Da kam aus dem Blumengehege uns, den Rechen in der Hand, entgegen die reizendste Gärtnerin. Blonde Ringellocken wälleten um das niedliche Köpfchen, um die glühenden Wangen, um

die großen, blauen Augen. Hoch aufgebauscht über den vollen, zarten Armen blähetete sich der blendend weiße Battist, mit rothseidenen Bändern gebunden. Das knappe schwarzsammetne Nieder, ganz nach Landesart und Sitte, umgab den schlanken Leib. Das kurze, rothseidene Röckchen flatterte im leisen Abendwinde. O, willkommen, willkommen! — rief sie und sprang zum Wagen, herzte und küßte die Kinder, die ihr jauchzend in die Arme liefen, und das war die Geheime-Räthin. Und heraus aus dem Hause, die breiten Stufen herab, eilte mit dem Freudenrufe: Ein ehrlicher Mann hält Wort! er, der alte Bekannte — der Geheime-Rath, und Brust an Brust fühlten wir die Wonne des Wiedersehens. Auch Paul und Hannschen flogen herbei mit jubelndem Geschrei: Ach, da ist ja der Bruder Hanns und Schwester Niece! — Aber die fuhren mit Schreck und Entsetzen in den Reismantel der Mutter, denn hernieder schritt der gräuliche Schnurrbart — der General. Willkommen, willkommen, meine Freunde! tönte sein herber Bass zum biedern Handschlag, und wie er die zitternden Kinder sah, rief er ihnen zu: Hei hei! Seyd Ihr nun da, kleine Brut? Macht Euch gefast, morgen speise ich Euch zum Frühstück!

Aber gerade der General war der erste, mit dem sich die Kinder am innigsten befreundeten, der sie, so barsch und unhold er schien, mit unwiderstehlichem Zauber an sich zog. Hanns und Niece wollten gar nicht mehr weg von ihm, streichelten den ihnen vorher so fürchterlichen Bart und wußten nicht, mit wem sie lieber spielen sollten, ob mit dem rusten Alten, oder mit Paul und Hannschen. Ein seliger Himmel hatte uns aufgenommen und in dem Himmel freundliche Engel. Wir wurden auf Händen getragen, allen unseren Wünschen kam man zuvor. Freund! — sagte ich zum Geheimen-Rathe — wahrlich, Ihr seyd zu beneiden und wenn die unendlichen Reize so vor mir da stehen, die Ihr Euer nennen dürft, dann fährt mir's gewissermaßen kalt durch die Glieder, daß ich meine sechszig auf dem Rücken habe!

Du wirst doch nicht? — strafte dann wohl Sophie; — aber was ich gesagt hatte, das hatte ich gesagt.

Und das waren nun die vier Wochen im August, von denen ich Euch — lieben Freunde erzählen sollte. Immer ehrwürdiger wurde mir der glückliche Kreis, in den ich verpflanzt worden — ach! auf nur zu kurze Zeit — am ehrwürdigsten in ihm — mein biederer Freund, der geheime-Rath. Denn gleich am ersten

Wende, als es zur Tafel ging, nahm seinen Platz bei der schönen Wirthin, liebevoll von ihr gehätschelt, ein armer, alter Verlassener, den Ihr alle kennet und der hier in zärtlicher Pflege eine tröstende Heimath gefunden — bis er zur ewigen gelangt. Bei dem ersten Blicke wußte ich, wer es sey. Es war — der Praetor propter.

Bravo, Elias Krumm! — riefen die gerührten Freunde — bravo! Und unser Justizantmann hat sich seine Stufe in jenem Himmel, so wie in dem rechten, wahren erbaut durch seinen Impuls.

Von dem Ihr alle kein Wort wüßtet, — fiel der Major ein, indem er seine Pfeife ausklopfte — wenn den widerspenstigen Herrn Bruder nicht mein Impuls zum Erzählen gebracht hätte — die Nellenableger. Und draußen gibt's alleweile wieder einen Impuls, nämlich den — zum Schlafengehen, den der Pelzmann abpfeift. Darum denn gute Nacht für heut! Bewahrt das Feuer und das Licht, auf daß niemand kein Schade geschicht und lobet Gott den Herrn!

E. Weißflog.

Stadt und Land *).

Die Bewohner großer Städte sehen doch in allen Hinsichten unter den Dörfern, die meistens an Geist und Körper gesund sind, dagegen die Großstädter an Seele und Leibe kränkeln. Die Luft reinigt den Landmann und macht ihn stark, denn mit vollen Zügen trinkt er Gottes liebe Sonne hinein. Der Städter wird von bösen Dünsten umnebelt, der freie Lichtstrahl bricht sich an den schroffen Mauern und streuet seine Wärme nur spärlich aus, daher die Herzlosigkeit, der Frost der Städter, die über den unglücklichen Bruder hinwegstolpern, und sich bei seinen Gebeten das Ohr verstopfen. Das Land küßt die Menschen, wie ihn Gott gemacht hat, ein Bild, das dem Schöpfer ähnelt, während die Stadt an dem Werke des Höchsten herumdrehselt und schnitzet und es zur Puppe ausstaffirt, mit der die Verhältnisse tändeln, die von den Weltrücksichten gehudelt wird. Man arbeitet auf dem Lande mehr als in der Stadt und schläft auch darum besser, träumt weniger und

*) Aus einem noch ungedruckten Romane: Cätarine, oder Bekennnisse einer unglücklichen Bärsentochter, — dargestellt.

erhebt sich am Morgen mit der Sonne frisch und gestärkt, dagegen die Mauerichwalben die meiste Zeit mit Nichtsthun hinbringen, sich putzen und zieren und, die Ordnung der Natur umkehrend, aus Tag Nacht und wiederum aus Nacht Tag machen. Aristophanes schalt schon die Athener Kackenhäer, weil sie das Maul aufsperrten und in dumpfem Hinbrüten sich und die Gegenwart vergaßen; was würde der salzige Possendichter erst eifern, wenn er die vornehmen Pflastertreter unserer Hauptstädte hätte sehen können. — Hier sind die Markscheiden zwischen Vernunft und Tollheit längst niedergerissen und wer so recht mit Anstand närrisch seyn kann, der hat den Stein der Weisen erfunden. Alles ist in den Städten lose und dünn. Alles nur auf den Schein berechnet. Fäden, mit denen man einen Simson oder Herkules binden könnte, werden nicht mehr gesponnen, dagegen webt man buntscheckige seidene Schnuren, wie sie der Sultan seinen entsetzten Pascha's übermacht, und hängt daran die Tugend an den Nagel. Wie gesagt, dem Scheine muß Alles dienen, dahin arbeiten auch die neuesten städtischen Erzieher und so wird der Genius in die Schranken pädagogischer Nützlichkeit gebannt. Je mehr sich die Menschen aneinander drängen, desto verderbter werden sie, denn sie lernen einander ihre Schliche und Kniffe ab und stoppeln daraus ein Lügensystem zusammen, das sie Weltklugheit nennen, bei dem aber dem schlichten Natursohne die Haare zu Berge stehen. Darum hinderte auch der Herrgott den eiteln Thurmbau zu Babel, darum erfolgte die Sprachverwirrung, denn was wäre daraus geworden, wenn die Großstädterei sich gleich nach der Sündfluth in ihrem leeren Dunkel erhoben hätte? — Ehrlich und barsch ist der Dörfner, schlau und geschmeidig der Städter. Der Landmann fühlt tief und läßt das Herz reden, der Bewohner der großen Stadt rechnet und hört nur den kelt hosmeisternden Verstand. In den Dörfern entscheidet allein der Vorthell, und man betrachtet den Menschen wie einen mit Golde beladenen Esel, der nur durch die reiche Bürde Bedeutung und Werth erhält, den man aber verachtet, sobald ihm der Goldsack abgenommen ist. Das jämmerliche Menschengesinde! Die Worte: „hic pauper vincere nemo potest,“ mit denen der Landmann in einem Epigramme des Curcius Cordus endet, sollte man billig als Warnungszeichen vor den Thoren aller großen Städte anheften.

Balsamus.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

[Beschluß.]

Dieser wackere junge Künstler, dessen ausgezeichnetes Talent durch eine schöne Gestalt und sprechende Physiognomie unterstützt und gehoben wird, scheint so viel Liebe und Eifer für seine Kunst zu haben, daß wir uns mit Recht zu dieser Acquisition Glück wünschen dürfen. Er hatte zu seinen Antrittrollen den Jaromir in der Ahnfrau und Diethelm im Schreibepult gewählt, zu welchen er auf Verlangen noch den Grünau in: Welche ist die Braut? wiederholen mußte. Dann spielte er mit gleicher Theilnahme den Eduard Rapid im Schneider und Sohn. Hr. Polawsky, als alter Schneider, unterstützte ihn vortreflich, aber die meisten übrigen Rollen ließen viel zu wünschen übrig! (das ist hier mehr als Redensart.) Die k. k. Hofopernsängerin Mad. Grünbaum, welche hier mehrere Wochen unpäßlich war, ist bisher viermal aufgetreten: als Rosine im Barbier von Sevilla (mit einer bedeutenden Heiserkeit), dann sang sie in einem Potpourri zwei Arien von Rossini und eine von Boieldieu, hierauf die Rosa in den Dorfsängerinnen und die Gräfin in Mozart's Figaro, und erhielt die Beweise der Achtung und des Beifalles, wie sie wohl einer solchen Künstlerin nirgend versagt werden können.

Herr Kriegscommissair Schiefler, dem lesenden Publikum, und zumal den Lesern Ihres Blattes, durch viele kleinere poetische Arbeiten sowohl als ganze Werke, die Aeolsharfe, Epigrammen-Almanach, Gemälde von Prag u. m. a. längst rühmlich bekannt, hat seine gesammelten Gedichte in 2 Bänden herausgegeben (Prag, bei Ender's,) und der geistreichen Freundin und Beschützerin der Kunst, Frau Julie Gräfin von Ghulai, Gemahlin des commandirenden Generals in Böhmen und Ban von Croatien, geweiht. Schon die Annahme dieser Dedication muß ein gutes Vorurtheil in Bezug auf den Werth dieser Poesieen erregen und allen unpartheiischen Lesern bezeugen, daß der Verfasser mit strenger Umsicht aus seinem reichen Vorrathe gewählt und nur die besten seiner Arbeiten in diese Sammlung aufgenommen hat. Wunderlich sprach uns schon auf dem zweiten Bogen des ersten Bandes (S. 22.) die „Aberphantasie“ (bereits vor mehreren Jahren in Ihrem Blatte abgedruckt) an. Die Wolken, der 90ste Psalm, das geistliche Frühlingslied, Lebenslust, Morgenphantasie und viele andere rein lyrische oder lyrisch-didaktische Dichtungen schließen sich würdig an jene an, und nicht minder erfreuliche Ausbeute wird der Liebhaber humoristischer Gedichte finden, wie die der Romanzen und Balladen: Drahomira, Kolowrat in Pilsa, Waldstein's Ende, Hochburgs edler Graf u. s. w. fleißig in Privatjirkeln declamirt werden.

Leipzig, im Februar 1826.

Herr Joseph Merk aus Wien, k. k. Hof- und Kammer-Violoncellist, gab uns in der Mitte des vergangenen Monats einen herrlichen Tonschmaus. Er hatte den Kennern vorher schon, theils in Privatjirkeln, theils im Abonnement-Concert, durch sein Spiel Bewunderung eingefloßt und nun eine musikalische Akademie arrangirt, in welcher er den ersten Satz eines Violoncell-Concerts und Variationen über ein ungarisches Thema von seiner eigenen Composition so wie ein Potpourri von Bernhard Romberg mit

ausgezeichneter Virtuosität vortrug. Sein Vorzug vor andern Violoncellisten besteht nicht allein in einem hohen Grade von Fertigkeit, sondern auch und hauptsächlich in der Kunst, Kraft und Zartheit im Vortrage zu paaren, in welcher Beziehung ihn Kenner und Laien selbst über den berühmten Romberg zu stellen geneigt sind.

Bei der heftigen Kälte, welche vergangenen Monat einfiel, konnte es nicht fehlen, daß unter dem Theater-Personale Katarrhe und andere Unpäßlichkeiten entstanden, die nicht allein das Repertoire störten, sondern auch bewirkten, daß mehrere einstudirte Neuigkeiten verschoben werden mußten. Inzwischen rückte der 28. Januar, der hundertjährige Geburtstag des unvergeßlichen Kinderfreundes Christian Felix Weiße heran, ein Tag, den Leipzig, eingedenk der unsterblichen Verdienste jenes lebenswürdigen Dichters um das Theater und die Bildung der Jugend, und weil er einst unter uns lebte und wirkte, billig als ein frohes Jubelfest betrachten mußte. Hr. Hofrath Mahlmann hatte für diesen Zweck ein Festspiel gedichtet, welches an jenem Abend anständig in die Scene gesetzt, nebst der Operette: die Jagd, von Weiße und Hiller, unter allgemeinem Beifalle auf der Bühne gegeben wurde. Das Theater stellte das Innere eines Wintergartens vor. Jünglinge waren versammelt, das Fest zu begehen, Mädchen flochten Kränze und Guirlanden. Einer der jungen Leute erhob sich zum Sprecher, stellte die Verdienste des Gefeierten an's Licht, und pries das Land, das ihn und andere große Männer geboren. Ein Bergmannsknabe trat herein, erzählte von der Stiftung, die dem Dichter zu Ehren in seiner Vaterstadt Annaberg begründet werde, und sprach rührende Worte an wohlthätige Herzen. Andere Bergleute gesellten sich hinzu und sangen ein Lied auf unser gepriesenes Sachsenland, von Prager trefflich und volkmäßig in Musik gesetzt. Tänzer und Tänzerinnen feierten das Fest durch ein kleines Ballet, worauf unter anmuthigen Gruppen die Büste des Dichters entschleiert wurde. Der Sprecher (Hr. Stein) trug hierauf Worte der Weiße vor, ein Kind krönte die Büste und das Ganze schloß mit festlichem Chore.

Der Beifall, welchen die Operette: „die Jagd,“ gewann, bewies neuerdings, daß auch alte Theaterstücke gut seyen, wofern es in ihnen — wie hier der Fall — nur nicht an Handlung und Charakteren fehlt. Wir sind überzeugt, daß das Stück noch manchmal die Kasse füllen wird, ja es würde dieß noch mehr der Fall seyn, wenn man es nicht für Versündigung an den Manen des Componisten hielte, der Musik durch Hinzufügung von Blas-Instrumenten hier und dort den Geschmack unserer in dieser Hinsicht weit vorgeschrittenen Zeit gemäß, ein lebendigeres Colorit zu geben.

Die Octave zu der Weiße'schen Geburtstag-Secularfeier lieferte die Gesellschaft Lyra. Der Abend war einer der fröhlichsten und anmuthigsten, den der Verein erlebte. Bei Anordnung des Festes mußte Rücksicht auf das Lokal genommen werden. Es konnte darum keine Ansprüche auf Unterstützung von Scenerie und Decorationen machen, wie sie Bühnen geben können. Aber es hatte doch — wir können dieß, obgleich selbst dabei beschäftigt, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, wohl sagen — so etwas Eigenthümliches und, da meist Kinder dabei beschäftigt, dem Geiste des Dichters Angemessenes, daß Ihr, liebe Leser, die Ihr gewiß größtentheils auch Kinderfreunde seyd, wohl erlauben werdet, Euch eine kleine Skizze davon zu geben. (Fortf. f.)